

BIOGRAPHIE.

Einige Anekdoten aus Mozarts Leben, von seiner hinterlassenen Gattin uns mitgetheilt.

1.

Bey einer der Sonntagsmusiken, die bey M. gehalten wurden, war ein Polnischer Graf zugegen, der über ein neues Quintett mit Blasinstrumenten und Klavier, so wie alle Zuhörer, ganz entzückt war. Er bezeugte ihm dieses und äusserte seinen Wunsch, daß Mozart für ihn ein Terzett für die Flöte gelegentlich machen möchte. Er versprach es gelegentlich. Sobald der Graf zu Hause war, schickte er M. hundert halbe Souverainsd'or (150 Kaiserducate) mit einem sehr verbindlichen Billet und wiederholten Danksagungen für das bey ihm genosse Vergnügen. M. war wiederum erkenntlich und schickte ihm die Originalpartitur des erwähnten Quintetts, wie er sonst nie that, und erzählte seinen Freunden mit Eifer dieses schöne Verfahren. Der Graf verreiste, kam nach einem Jahr wieder zu Mozart, und fragte nach seinem Terzett. M. antwortete, daß er noch nicht sich dazu aufgelegt gefühlt hätte, ihm etwas seiner (des Grafen) würdiges, zu komponiren. Der Herr Graf erwiederte: So werden Sie sich wohl auch nicht aufgelegt fühlen, mir die hundert halbe Souverainsd'or wieder zu geben, die ich Ihnen dafür vorausbezahlte. Man erinnere sich obigen Billets, worin das Geld für nichts anders als einen Tribut seiner Bewunderung und seines Danks für genossenes Vergnügen passirte. Mozart unwillig aber edel, bezahlte ihm das Geld. Der Graf behielt die Originalpartitur, und einige Zeit darauf erschien das Quintett als Klavierquartett mit Begleitung 1 Geige, Bratsche und Violoncell ohne Mozarts Zuthun, bey Artaria.

2.

Er hatte der Strinasacchi (Violinspielerin) jetzt Mad. Schlick in Gotha, eine Sonate *) mit obligater Violin versprochen, aber weil ihm dergleichen kleine Arbeiten zuwider waren, aufgeschoben sie zu verfertigen, bis der vorlezte Tag des Concerts kam, in welchem sie aufgeführt werden sollte. Es war im Hoftheater. Nun schrieb er ihre Partie, fand aber nicht Zeit für die seinige. Kaiser Joseph, der von seiner Loge herab aufs Theater lorgnirte, glaubte zu sehen, daß er keine Noten vor sich hätte, ließ ihn kommen, um die Partitur zu sehen, und war verwundert, auf seinem Papier wirklich nichts als Taktstriche zu finden.

3.

Den vorlezten Tag vor der Aufführung des *Don Juan* in Prag, als die Generalprobe schon vorbey war, sagte er Abends zu seiner Frau, er wolle in der Nacht die Ouvertüre schreiben, sie möge ihm Punsch machen, und bey ihm bleiben, um ihn munter zu halten. Sie thats, erzählte ihm Märchen von Aladins Lampe, von Eschenpufferln u. dgl., die ihn Thränen lachen machten. Der Punsch aber machte ihn so schläfrig, daß er nickte, wenn sie pausirte, und nur arbeitete, wenn sie erzählte. Da aber diese Anstrengung, die Schläfrigkeit und das öftere Nicken und Zusammenfahren ihm die Arbeit gar zu schwer machten, ermahnte seine Frau ihn, auf dem Kanapee zu schlafen, mit dem Versprechen, ihn über eine Stunde zu wecken. Er schlief aber so stark, daß sie es nicht übers Herz brachte, und ihn erst nach zwey Stunden weckte. Dieses war um 5 Uhr. Um 7 Uhr war der Kopist bestellt; um 7 Uhr war die Ouvertüre fertig. Einige wollen das Nicken und das Zusammenfahren in der Musik der Ouvertüre erkennen.

4.

Als er unter Kaiser Joseph sein Einkommen, wie es im Oesterreichschen heißt, fatiren mußte, schrieb er in seinem versiegelten Billet: Zu viel für das was ich leiste; zu wengi für das was ich leisten könnte. Der Hof hat ihm nehmlich in seiner Eigenschaft als Kammerkompositeur (wofür er 800 Fl. hatte) niemals einen Auftrag gegeben.

5.

Von seiner Gefälligkeit zeigt, daß er gleich folgenden Auftrag übernahm und ausführte. Ein Mann, der vermöge seines Amts jährlich zwölf Violinduette liefern mußte, verlor die Lust und die Ideen, die lezten zwey zu schreiben und bat ihn darum. Nach etlichen Jahren sind sie für Mozarts Arbeiten bekannt worden; er hat sie aber nicht herausgegeben.

6.

Als seine Frau sehr krank war, empfieng er jeden Besuchenden mit dem Finger auf dem Munde, und dem leisen Ausruf: bst! Dieses war ihm nun so sehr zur Natur geworden, daß er in der ersten Zeit nach ihrer Besserung auf der Straße seinen Bekannten mit dem Finger auf dem Munde sein bst! zuzuflüstern und sich dabey auf die Zähne zu heben, fortfuhr.

7.

Er ritt Morgens um 5 Uhr, wenn seine Frau krank oder schwach war, allein spazieren, aber nie ohne ein Papier in Form eines Receipts vor dem Bett seiner Frau zu lassen. Dieses enthielt folgende liebevolle Vorschriften: Guten Morgen liebes Weibchen, ich wünsche, daß du dich nicht erkältest, nicht bückst, nicht streckst, dich mit deinen Dienstbothen nicht erzürnst, im nächsten Zimmer nicht über die Schwelle fällst. Spar häuslichen Verdruß, bis ich zurückkomme. Daß nur dir nichts geschieht! Ich komme um — Uhr etc.

Allgemeine musikalische Zeitung, 1 (6 Februar 1799): cols. 289–91.

ANEKDOTEN.

Noch einige Kleinigkeiten aus Mozarts Leben, von seiner Wittwe mitgetheilt.

1.

Als Mozart das zweyte der sechs J. Haydn dedicierten Quartetten komponierte, war seine Frau zum erstenmale in Kindesnöthen. Er arbeitete in demselben Zimmer, wo sie lag. So oft sie ihre Leiden äusserte, kam er auf sie zu, um sie zu trösten und aufzuheitern; und wenn sie etwas beruhiget war, gieng er wieder zu seinem Papier.*) Die Menuett und das Trio sind just bey der Entbindung komponiert.

2.

Diese Quartetten hatten hier und da ein sonderbares Schicksal. Als der verstorbene Artaria sie nach Italien geschickt hatte, erhielt er sie zurück — “weil der Stich so gar fehlerhaft ware” — Man hielt nemlich dort die vielen fremden Akkorde und Dissonanzen für Stichfehler. In der Folge besann man sich freylich eines Bessern. Doch ergieng es dieser Arbeit M's in Deutschland hier und da nicht besser. Der verstorbene Fürst Grassalkowich z.B. liess einst dieselben Quartetten von einigen Spielern aus seiner Kapelle aufführen. Einmal über das andere rief er: “Sie spielen nicht recht;” und als man ihn vom Gegentheile überzeugte, zerriss er die Noten auf der Stelle.**)

3.

Mozarts Gattin hatte einen Hund, der ihr sehr zugethan war. Auf einem Spaziergange im Augarten schwatzten beyde über das treue Their, und sie sagte: Thue einmal, als wenn du mich schlägest: er wird garstig auf dich zufahren! — Indem M. den guten Rath befolgte, trat der menschenfreundliche Kaiser Joseph aus seinem Sommerhause —

Ey, ey, drey Wochen erst verheyrathet, und schon Schläge?
M. erzählte ihm den Zusammenhang und der Kaiser lachte. In der Unterredung, welche Joseph nun fortführete, fragte er Mozarten:

Erinnern Sie sich noch der Anekdote mit Wagenseil?***) und wie ich Violin spielte, und Sie unter den Zuhörern im Vorzimmer, bald — “Pfuy, das war falsch;” bald, “Bravo,” riefen? —

*) Er komponierte nemlich nie am Klavier, sondern schrieb Noten, wie Briefe, und probierte einen Satz erst, wenn er vollendet war.

**) Der heilige Hieronymus warf Lykophrons *Kassandra* in die Flammen mit gleichem Feuereifer und aus gleicher Ursache — weil er sie nicht verstand. Der Heilige war aber ehrlich genug, dies offenherzig zu gestehen, was bey Mozarts Gegnern nicht immer der Fall gewesen ist.

***) Diese stehet schon in M's Biographie im Schlichtegrollischen Nekrolog. M. wurde nemlich, als ein Knabe von sechs Jahren, von seinem Vater an den Wiener Hof gebracht und spielte vor dem Kaiser Franz I. Dieser trat zu ihm und wollte ihm umwenden — Nein, sagte der Kleine, lass du den Herrn Kapellmeister Wagenseil mit hereinsehen: der versteht's! — der Redakt.

Allgemeine musikalische Zeitung, 1 (11 Sept. 1799): cols. 854–56.